Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 17 (1919)
Heft: 3

Bibliographie: Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz
Autor: Brun, Carl

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz.

Vorgeschichte und römische Zeit.

Die Beschreibung des keramischen Inventars der spät-*Latène-Ansiedlung bei Basel* setzt E. Mayor in den beiden ersten Heften des laufenden Jahrgangs des «Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde» fort;[1]) beide Fortsetzungen sind der bemalten scheibengedrehten Töpferware gewidmet, von der neben vielen schwarzen Abbildungen auch zwei farbige Tafeln einen Begriff geben; sie ist in einer Reichhaltigkeit vorhanden, die keine andere schweizerische Niederlassung aus dieser Zeit aufzuweisen hat. — Die Publikationen über diese Ausgrabung haben E. A. Stückelberg zu verschiedenen polemischen Auslassungen bewogen, auf die wir hingewiesen haben; hier sei nun auf in dieser Zeitschrift erschienenen Entgegnungen Dr. R. F. Burckhardts[2]) und Dr. E. Majors[3]) aufmerksam gemacht.

Über *Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa,* an der Südgrenze des Legionslagers (am südlichen Lagerwall), ausgeführt 1916—18, berichten Dr. S. Heuberger und Dr. Th. Eckinger.[4]) Das hauptsächlichste Resultat ist die Feststellung des Verlaufs und der Beschaffenheit zweier Teilstücke des südlichen Lagerwalls von 320 und 85 m Länge. Unter den Kleinfunden sind 128 Münzen, deren zeitliche Zugehörigkeit zu der Anschauung stimmt, die wir schon vorher von der Dauer des Lagers und von der Geschichte der Besiedelung von Vindonissa hatten.

Über eine wichtige Gruppe von Vindonissa-Fundobjekten, über die Lampen, deren Zahl schon seit Jahren 1000 beträchtlich überschreitet, liegt nunmehr eine monumentale Publikation von Siegfried Loeschke vor, reich ausgestattet ausser mit Abbildungen im Text mit dreiundzwanzig Tafeln.[5]) Die Lampen stammen aus der Zeit des Legionslagers, also der Zeit von Tiberius bis zu den Anfängen Trajans. Loeschke nimmt die Lampen nach Typen durch und gibt dann den Katalog derselben; dazu kommen Vorwort und Schluss-Zusammenfassung.

Aus interessanten Beiträgen zur schweizerischen Archäologie von W. Deonna müssen wir einen herausgreifen, der auf den von R. Burckhardt besprochenen mutmasslichen Stempel des Ludovic Demoulin de Rochefort (vgl. oben S. 67) zurück-

[1]) Die prähistorische (gallische) Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel. XXI, 1919, S. 1—8 und 65—78.

[2]) 1919, S. 83—84.

[3]) 1919, S. 144—151.

[4]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge, XXI. Band, S. 19—33.

[5]) Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindossa und des antiken Beleuchtungswesens von S' L', Dr. phil., Direktorialassistent am Provinzialmuseum zu Trier. Zürich 1919. (Publikation der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.) 358 S.

kommt.[1]) Deonna möchte im Gegensatz zu Burckhardt und Prof. J. J. Bernoulli beipflichtend, diesen Stempel entschieden für echt antik halten, vorausgesetzt wenigstens, dass wir in ihm wirklich denjenigen Ludovic Demoulius de Rochefort vor uns haben.

Heraldik. Exlibris. Sphragistik.

Vgl. Personengeschichte b., Verzeichnisse weltlicher Beamter.

Der Schluss von W. R. Staehelins *Basler Adels- und Wappenbriefen*[2]) enthält Stücke von Ferdinand III. bis Kaiser Franz I.

P. de Pury veröffentlicht das Exlibris eines namhaften englischen Heraldikers, des kürzlich mit einer humanitären Mission in der Schweiz betrauten Majors Wilkinson.[3]) — W. R. Staehelin handelt von einem Relief mit dem Vollwappen des habsburgischen Dienstmannengeschlechts von Sengen vom Anfang des 16. Jahrhunderts.[4])

Einiges über *Johanniterwappen* teilt nach Artikeln von G. Gerola in der «Rivista araldica» D. L. Galbreath mit.[5])

Aus der Ausgabe der Werke Joh. Gersons von Geiler von Keisersberg 1489 hat Staehelin das Wappen des «Doctor christianissimus» publiziert, in den «Archives Héraldiques Suisses».[6]) Ebenda findet sich ein unbekanntes, dem der Falkner von Basel ähnliches Wappen veröffentlicht.[7])

Alfred d'Amman veröffentlicht eine Arbeit über Freiburger Adels- und Wappenbriefe[8]), die sich über das ursprüngliche Freiburg hinaus auf die Familien der sukzessive freiburgisch gewordenen Gebiete und auf diejenigen erstreckt, die bei ihrer Ansiedlung in der Stadt solche Briefe schon mitbrachten. Wir erhalten somit nun für Freiburg das, was wir in den «Basler Adels- und Wappenbriefen», die Amman sich zum Muster genommen hat, schon vorher besassen.

Eine Arbeit von Dr. C. Benziger will einen chronologisch dirigierten Überblick über die Exlibrissammlung Einsiedelns geben.[9]) Für die Exlibris seiner 1602 angelegten Bibliothek wählte Einsiedeln stets heraldische Embleme: um das Stiftswappen — die Raben — gruppieren sich in mehr oder weniger reicher Besetzung die heraldischen Abzeichen der Besitzungen und — dies ausnahmslos — der Prälaten.

Dr. R. Wegeli behandelt einige spätmittelalterliche hölzerne Schilde mit heraldischer Bemalung, die im Berner historischen Museum aufbewahrt werden.[10]) Die Abbildungen, die er beigibt, sind z. T. nach Zeichnungen von Rudolf Münger.

Die Arbeit Ferdinand Gulls über die *Gemeindewappen des Kantons St. Gallen* ist fortgesetzt worden[11]) mit Wallenstadt, Weesen, Rapperswil, Uznach, Lichtensteig

---

[1]) Notes d'archéologie suisse V, ΥΓΙΕΙΑ. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge, XXI. Bd., 1919, p. 87—96.

[2]) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 185—195.

[3]) Exlibris des major N. R. Wilkinson, roi d'armes Ulster. Ibidem S. 208—210.

[4]) Truhe mit Wappen der Herren von Sengen. Ibidem 1918, XXXII, S. 210.

[5]) Armoiries des chevalirs de St.-Jean. Ibidem S. 211.

[6]) 1918, XXXII, S. 212.

[7]) Ein unbekanntes Wappen. L. A. F. 1918, XXXII, S. 213.

[8]) Lettres d'armoiries et de noblesse concédées à des familles fribourgeoises. Archives Héraldiques Suisses 1919, XXXIII, p. 17—28. [à suivre.]

[9]) Wappen und Buchzeichen des Benediktinerstiftes Einsiedeln. Archives Héraldiques Suisses 1919, XXXIII, S. 8—16. [Schluss folgt.]

[10]) Heraldische Schilde im bernischen historischen Museum, von Dr. Rudolf Wegeli. Archives Héraldiques Suisses 1919, XXXIII, S. 28—32.

[11]) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, p. 202—208, und 1919, XXXIII, S. 39—43.

und Wyl. Für Weesen veröffentlicht Gull zum ersten Mal das authentische Wappen auf einem Siegel von 1316. *Gemeindewappen* behandeln ferner: Henry Deonna Grand-Saconnex, Russin und Meinier im Kanton Genf; W. R. Staehelin Münchenstein (Kt. Basel Land) und Hubert de Vevey Estavayer-le-Lac.[1])

Fortsetzungen von A. Lienhards äusserst solid fundiertem «Beitrag zum Tessiner Wappenbuch» umfasst Namen von Franzoni bis Pusterla.[2])

Kurze Notizen betreffen den heraldischen Schmuck eines Richtschwertes — des ältesten von Basel, aus dem 13./14. Jahrhundert, den Habsburgerschild aufweisend (von W. R. Staehelin) und das Prachtwerk Monumental Effigies, hr. 1832 in London von Stothard, mit Ansichten englischer Grabmäler (D. L. G.)[3])

Numismatik.

Zur Anzeige des Inhalts eines neu erschienenen Teils der bedeutenden Arbeit von H. Girtanner-Salchli über das *Münzwesen im Kanton St. Gallen*[4]) seien die die Titel der einzelnen Abschnitte hieher gesetzt: 5. Verbot der Herabwürdigung oder des Verrufs von Münzen ohne Voranzeige; 6. Gutachten der eidgenössischen Münzexpertenkommission vom 27. März 1810; 7. Neue Kommission für das Münzwesen und Bericht derselben; 8. Versuch des Abschlusses eines Münzkonkordates der westlichen Kantone.

Nachschlagewerke. Urkundenbücher.

Ein äusserst verdienstvolles Unternehmen ist das *Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz*, welches seit diesem Jahr im Verlag Attinger in Neuenburg gleichzeitig in einer deutschen und französischen (Dictionnaire historique et biographique de la Suisse) Ausgabe zu erscheinen begonnen hat: ein Werk, das als eine zeitgemässe Neuausgabe des Leu-Holzhalb'schen Lexikons bezeichnet werden kann.[5])

Vom *Thurgauischen Urkundenbuch* ist das erste Heft des dritten Bandes erschienen.[6]) Es sei bei diesem Anlass auf den Schluss des vorhergehenden Bandes (1917) zurückgekommen. Mit dessen letztem Heft war das jahrelang liegen gebliebene Werk zuerst von Johannes Meyer selbst, dann nach dessen Tode von Friedrich Schaltegger wieder aufgenommen worden, der als schliesslicher Herausgeber jenes Heftes von den Editionsgrundsätzen Joh. Meyers abgewichen ist und die bei der Herausgabe schweizerischer Urkundenbücher sonst üblich gewordenen zur Anwendung gebracht hat. (Vgl. Vorrede zum 2. Band.) Bemerkt sei noch, dass das Thurgauische Urkundenbuch auch Stellen von Chroniken aufnimmt.

---

[1]) Archives Héraldiques Suisses 1919, XXXIII, S. 48—51.

[2]) Contribution à l'armorial du Tessin par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, p. 195—201, und 1919, XXXIII, p. 43—47.

[3]) Archives Héraldiques Suisses 1919, XXXIII, S. 51—52.

[4]) Unter Berücksichtigung der Verhandlungen im Schosse der eidgenössischen Tagsatzung von 1803 bis 1848. Bearbeitet an Hand offizieller Akten. Revue Suisse de Numismatique, XXI, 3me livr., Genève 1919, p. 197—230.

[5]) Erster und zweiter Faszikel (bis Älplerbräuche). Die Direktion haben Bundesarchivar Dr. H. Türler, der Direktor der schweizer. Landesbibl., Dr. Marcel Godet, u. Victor Attinger; die deutsche Ausgabe besorgt Heinrich Brunner, Stadtbibliothekar in Winterthur.

[6]) Hr. auf Beschluss und Veranstaltung des Thurgauischen historischen Vereins. 3. Bd., 1. Heft, 1251—1260, redigiert von Fr' Sch'. Kantonsarchivar, Frauenfeld, Kommissionsverlag von Huber & Co. 1919.

Allgemeine Schweizergeschichte.

Ein Buch, das allerdings nicht für den Schweizer Historiker noch den Schweizer überhaupt berechnet ist, liegt in *Switzerland* von Charles F. Cameron vor, der darin seinen englischen Landsleuten eine populäre, kurzgefasste und allen unnötigen Ballast von Namen vermeidendende Schweizergeschichte bietet[1]). Das Werkchen ist Kompilation, aber aus einigen der besten Darstellungen.

Die Arbeit von Frieda Gallati: *Eidgenössische Politik zur Zeit des dreissigjährigen Kieges* liegt nun ganz vor[2]). Für das im Allgemeinen von dieser bedeutenden Abhandlung und ihrem Verhältnis zu den bisherigen Anschauungen von dieser Periode zu Sagende sei auf oben 1918, S. 193 verwiesen. Aus dem vorliegenden Teile sei als das Interesse besonders fesselnd der Abschnitt hervorgehoben, wo die Verfasserin die Sache Zürichs führt, um es von der Mitwisserschaft der Neutralitätsverletzung Horns bei Stein a. Rh. zu reinigen, ohne es von einer «indirekten Schuld» ganz freisprechen zu wollen. Die Beweisführung, die u. a. auch einen Brief Breitingers an Peblis, der als Hauptstück gegen den Antistes verwendet wurde, durch den Nachweis bisheriger falscher Interpretation als belastendes Dokument ausschaltet, scheint allerdings überzeugend.

Stark in die Geschichte der schweizerischen Neutralität greift eine grössere Arbeit von Emil Vierneisel hinüber: *Neutralitätspolitik unter Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach.*[3]) Es handelt sich um die Neutralisierung von der Schweiz benachbarten Gebieten von Baden-Durlach, die dieses auch «mit Hilfe der schweizerischen Neutralitätspolitik» in immer wieder angesetzten Versuchen in den 20er und 30er Jahren der 18. Jahrhunderts zu erreichen trachtete.

Geschichte der Kantone.

Eine Dissertation von Albert Bachmann behandelt die *Grenzbesetzungen Zünichs während des dreissigjährigen Krieges.*[4]) Den Hauptplatz in der Arbeit nimmt die Darlegung der militärischen Organisation nach allen Richtungen ein.

Den *Verlust des Veltlins, Chiavennas und Bormios* erzählt im «Bündnerischen Monatsblatt» unter Zugrundelegung von Alfred Rufers «Der Freistaat der Drei Bünde und die Frage des Veltlins», erschienen in den «Quellen zur Schweizergeschichte» 1916, B. Puorger.[5])

Weitere Fortsetzungen von F. Manatschals Arbeit: *Einiges aus Bündens öffentlichem Leben der letzten 50 bis 60 Jahre* behandeln die Sanitäts-Gesetzgebung und einzelne Krankenanstalten.[6])

Personengeschichte

a. Genealogie und Familiengeschichte.

Die Edeln und Meier von Altstätten (im Rheintal), zwei Zweige eines St. Gallischen Ministerialengeschlechts handelt Dr. Placid Bütler ab.[7])

---

[1]) Switzerland by Charles F. Cameron, B. A. Formerly modern History scholar of Jesus College Cambridge. London: T. C. & E. C. Jack ... & Edinburgh. [1918.] (In der Sammlung: The Nations' Histories.) VIII + 320 S.

[2]) Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 44. Bd. Zürich. Beer & Cie. 1919. 128 S.

[3]) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXIII, S. 373—417, 496—525; XXXIV, S. 77—132, 191—226, 358—384.

[4]) Diss. phil. I. Zürich 1919. Druck von Gebr. Leemann & Co. 106 S.

[5]) 1919, S. 169—183, 211—221.

[6]) Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 73—79, 113—122.

[7]) Diese Zeitschrift 1919, S. 112—27.

«*Gerzensee*» betitelt sich ein Büchlein von C. M. Reber[1]), in dem Notizen über Dorf, Kirchgemeinde, Schlösser und Herrschaftssitze, von Gerzensee (zwischen Bern und Thun) gewissermassen die Einleitung bilden zu Lebensbildern von Angehörigen einer alten Berner Familie, die auch mit Gerzensee in enger Verbindung stand: der Wyss; und zwar von Gliedern sowohl der älteren Linie, aus der der Dichter Wyss der Ältere stammte, als auch der jüngeren, der Joh. Rud. Wyss der Jüngere angehört, der Dichter von «Rufst du mein Vaterland».

Mit den *May auf Schloss Schöftland* (im Pfarrdorf Schöftland im Kt. Aargau), das von Wolfgang von Mülinen 1660 erbaut, aber 1664 samt der gleichnamigen Herrschaft seinem Schwiegersohn Joh. Rud. May überlassen wurde, beschäftigen sich einige Seiten von Reinhard Meyer.[2])

Kulturbilder aus dem Leben der Ritter von Marmels (Pfarrdorf und Ruine im Oberhalbstein), eines in der Geschichte Graubündens mehrfach hervorgetretenen Geschlechts, gibt J. Dedual[3]), der das bereits von seinem Vater verwertete Material über den Gegenstand noch beträchtlich vermehrt hat.

Paul H. Kind hat das nicht zu umfangreiche Material über seine Familie zu einer Geschichte derselben verarbeitet.[4]) Es ist daraus zu ersehen, dass die — walserische — Familie Kind jedenfalls aus Davos stammt, wo sie im 18. Jahrhundert ausstarb, und in Chur urkundlich zuerst 1481 auftritt. Sie hat eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten aufzuweisen, unter denen ja die mehreren Churer Antistites allgemeiner bekannt sind.

Wenige Notizen über die *Schiess von Mellingen*, teilt Konrad Kunz mit.[5])

b. Verzeichnisse weltlicher Beamter.

Joh. Fäh behandelt im Schluss seiner Arbeit über die *Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen* noch neun weitere solche mit ihren Scheiben, Siegeln und Wappen.[6])

Zu seinem im 32. Bande des «Geschichtsfreund», 1877, veröffentlichten *Verzeichnis der Landammänner des Landes Schwyz* trägt J. B. Kälin mehreres nach[7]), was die seitdem zugänglich gewordenen Quellen noch ergeben konnten, die allerdings trotz mancher schätzbaren Ergänzung klar erweisen, dass die vom Verfasser ehedem gehegte Hoffnung, dereinst noch zu einer lückenlosen Liste zu gelangen, aufgegeben werden muss.

---

[1]) Gerzensee, eine Perle im Bernerland. Ein Stück alter und neuer Berner-Geschichte von C. M. Reber, a. Redaktor, Bern. Bern, K. J. Wyss Erben 1919. 36 S.

[2]) R. M., Die May auf Schloss Schöftland in den letzten Zeiten des alten Bern. SA. aus dem «Aargauer Tagblatt», Jahrg. 72. Aarau. 18 S.

[3]) Von Nationalrat Dr. J. Dedual, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 201—211 u. 241—249.

[4]) Geschichte der Bürgerfamilie Kind von Chur. Glarus 1918. Buchdruckerei Glarner Nachrichten, Rud. Tschudy. 33 S. und Stammbäume.

[5]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII (1919), S. 113,

[6]) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 173—179.

[7]) Nachträge und Berichtigungen. Von J. B. Kälin, alt Kanzleidirektor, in Schwyz. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 27. Heft, 1918, S. 1—38.

c. Biographie.

(Vgl. auch: Religion und Kirche.)

Ein prachtvolles Bilderbuch zur Basler Geschichte wird gegenwärtig von W. R. Staehelin herausgegeben: eine Sammlung von Bildnissen von Baslern und Baslerinnen aller Epochen, in denen die Bildniskunst in Basel ausgeübt wurde.[1]) Vollendet, wird die Sammlung einen glänzenden Begriff davon geben, was von Schätzen der Portrait-Malerei sich in vier Jahrhunderten in einer Stadt von der Bedeutung Basels aufhäufen kann. Die knappen biographischen Erläuterungen, die den vorzüglichen Reproduktionen beigegeben sind, ziehen vielfach noch ungehobene Quellen heran.

Gegenüber dem Berner Münster-Architekten Matthias Ensinger und dem Münster-Bildhauer Erhard Küng will Dr. Ad. Zesiger den in der Geschichte des Münsterbaues etwas vernachlässigten *Daniel Heinz* zu Ehren ziehen (1550—1596), den Schöpfer des Mittelschiffgewölbes und anderer Teile, und der »Gerechtigkeit.»[2])

In einem Bändchen: *Neue Fichte-Funde aus der Heimat und Schweiz* hat M. Runze eine Anzahl unveröffentlichter Arbeiten Fichtes aus zwei Perioden seines Lebens vereinigt[3]): aus seiner Schulzeit in Pforta und aus seiner Hauslehrerzeit in Zürich 1789 in der Familie des Schwertwirtes Ott. Dieser zweite Teil umfasst neben mehreren Tagebüchern, in denen die pädagogischen Erfahrungen Fichtes niedergelegt sind, ein interessantes kleines Bruchstück «über Schweizerdialekt.» Das letzte Stück ist ein novellistischer Versuch: «Schweizerlegende» (dies schon gedruckt). Die Einleitung sucht den Einfluss der Schweiz auf den Philosophen aufzuzeigen.

Oskar Adler gibt in den «Appenzellischen Jahrbüchern» eine Biographie Joh. Barth. Rechsteiners, der in den schwierigen Zeiten des Umsturzes 1798 und der Helvetik in hervorragender Stellung in seinem Heimatkanton Appenzell A.-Rh. wirkte.[4])

G. Tobler teilt *Briefe von Pestalozzischülern*[5]) mit, 24 an der Zahl, von J. J. Weilenmann, Hofmann, Sigrist von Schaffhausen, Jak. Heussi, Ramsauer, Collmann, Marc Antoine Jullien, Leuzinger, M. Marx, Wilh. Stern, Konr. Maurer, Joh. Konr. Zuberbühler, Nikol. Senn, alle an Joh. Schneider gerichtet bis auf einen an Pestalozzi; dazu einen Brief von Pestalozzi ebenfalls an Joh. Schneider.

Eine von *Nationalrat Gaudenz von Salis-Seewis* in Berlin am 4. Juni 1848 zur Erinnerung an die Märzgefallenen gehaltene Rede veröffentlicht nach einem zeitgenössischen Berliner Druck das «Bündnerische Monatsblatt.»[6])

Die zwischen *Heyse und Gottfr. Keller* gewechselten Briefe sind in Kellers Gedenkjahr von Max Kalbeck veröffentlicht worden[7]), der in diese Korrespondenz das Vertrauen setzt, dass sie von der Reinheit der Freundschaft zwischen den beiden Dichtern, die Ermatinger in seinen — daneben von Kalbeck hoch gewürdigten —

[1]) Basler Portraits aller Jahrhunderte. I. Band. 1919. Druck und Verlag von Frobenius A.-G. Basel.

[2]) Daniel Heinz, der Münsterbaumeister und Bildhauer. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, 1919, S. 31—37.

[3]) Nebst einer Einleitung von Dr. Maximilian Runze, Pfarrer und Dozent der Philosophie zu Berlin, bisher. Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha 1919. «Brücken» II. (6 u.) 128 S.

[4]) Statthalter Joh. Barth. Rechsteiner in Speicher 1748—1818. Ein Lebensbild aus bewegter Zeit. Appenzellische Jahrbücher. 46. Heft, S. 47—134.

[5]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. XV, 1919. S. 72—123.

[6]) 1919, S. 183—186 (hr. von F. Pieth).

[7]) Paul Heyse und Gottfried Keller im Briefwechsel von M' K'. 1919. Verlag von Georg Westermann, Hamburg, Braunschweig, Berlin. VIII + 443 S.

Biographie zu Unrecht etwas verdächtige, zeugen wird. Genügende Anmerkungen, die zu den einzelnen Briefen die jedesmalige Situation beleuchten und die notwendigen Aufschlüsse geben, lassen diese Korrespondenz, die sich über die dreissig Jahre 1859—1889 erstreckt, ohne weitere Umstände geniessen.

Jakob Burckhardt, Deutschland und die Schweiz betitelt sich ein als Nr. 1 einer Sammlung «Brücken» erschienenes Buch von Carl Neumann[1]), das ein vermehrter Neudruck früherer Aufsätze des Verfassers ist. Es beschäftigt sich mit dem Komplex: Geschichte, Politik, Moral, in Burckhardts Gedankenwelt. Besonders hinzuweisen ist auf die Anschneidung des Problems der gegenseitigen Beeinflussung Burckhardts und Nietzsches.

Über *Fanny Oschwald-Ringier,* Verfasserin von Schwänken im Aargauer Dialekt, von patriotischen Volksschauspielen, von Dialekt-Novellen, notieren wir zwei Nachrufe.[2])

Zum Andenken an den jüngst verstorbenen Nationalrat Felix Koch (vgl. oben S. 70) hat seine Familie ein für seine Freunde bestimmtes Heft zusammengestellt, das Beileidschreiben (in Nachbildungen) von Behörden, Parteifreunden und Berufsgenossen, und Nekrologe vereinigt.[3])

Ein Heft *Zur Erinnerung an Dr. Theodor Reinhart 1849—1919*[4]) enthält Nachrufe, die den verschiedenen Seiten der Wirksamkeit Reinharts gelten; seine Bedeutung für seine Vaterstadt Winterthur schildert Dr. A. Hablützel, ihn als Chef der Firma Gebr. Volkart und Vorgesetzten E. Müller-Renner, seine Verdienste um dem Kunstverein Winterthur Rich. Bühler, ihn als Kunstliebhaber und -Mäzen Dr. H. Trog; Reinhart selbst nimmt das Wort in einer Rede, die er kurz vor seinem Tode am Berchtholdsmahl der Firma gehalten hat. Das Leben als Ganzes fasst der Geistliche, Pfr. Dr. O. Herold, zusammen.

Jean Grellet, der kürzlich verstorbene verdienstvolle Neuenburger Genealoge und Heraldiker, ist von Jean de Pury als Präsident der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft geschildert; dazu ist von Fréd.-Th. Dubois eine Bibliographie seiner Arbeiten gefügt.[5])

Fräulein *M. B. Gugelberg von Moos* († Okt. 1918), die auch in diesen Literaturübersichten als Verfasserin historischer Arbeiten über ihre engere Heimat öfter zu erwähnen war, hat sich auch als Botanikerin Ruf erworben; diese Seite ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit hat ein ihr von Jonas Braun-Blanquet gewidmeter Nachruf vorwiegend im Auge.[6])

Noch zwei Bündner sind zu nennen, deren das «Bündnerische Monatsblatt» gedenkt: *Richard La Nicca,* 1867—1907 Klavierlehrer an der Berner Musikschule († 1919)[7]) und *Louise Sprecher von Bernegg,* † 28. Februar 1919, Enkelin des Bundeslandammanns Jak. Ulr von Sprecher (1765—1841).[8])

---

[1]) Ord. Professor an der Universität Heidelberg. Verlag von Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha 1919. (6 +) 83 S.

[2]) Zum Andenken an Fanny Oschwald-Ringier, 1840—1918 (aus Nekrologen und dergl. zusammengestelltes Heftchen, Basel, Schweiz. Verlagsbuchhandlung G. Böhm). — V. Jahn, Brugger Neujahrsblätter 1919, S. 42—43.

[3]) Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. 90 S.

[4]) 28 S.

[5]) † Jean Grellet, 1852—1918. Président de la Société Suisse d'héraldique. (In memoriam). Archives Héraldiques Suisses 1919, XXXIII, p. 1—8.

[6]) † Maria Barbara Gugelberg von Moos. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 105—110.

[7]) Von Gian Bundi, Bern, 1919, S. 110—113.

[8]) Von Pfarrer B. Hartmann, Schiers. 1919, S. 137—142.

Über *Pestalozzi* wird von Max Konzelmann eine Zusammenstellung von eigenen und fremden zeitgenössischen Auslassungen geboten.[1]) Letztere anlangend ist natürlich Vollständigkeit nicht beabsichtigt; doch könnte auffallen, dass von einem Manne wie Ackermann, der unter ihm lehrte und seine Erinnerungen aus dieser Zeit veröffentlicht hat, nichts aufgenommen wurde.

Ortsgeschichte.

(Anderes Ortsgeschichtliche unter: Religion und Kirche.)

Ein *Twingrodel von Langenthal,* der eben herausgegeben worden ist[2]), ist der Abdruck eines schon einmal im 18. Jahrhundert gedruckten Verzeichnisses der Rechtsame, die dem Abt von St. Urban als niederem Gerichtsherren in Langenthal zustand. Den Kommentar zu dem rechtshistorischen Denkmal soll eine im Erscheinen begriffene Arbeit von Prof. Karl Geiser bringen.

Eine kleine Studie von Bundesarchivar Prof. Türler hellt die Geschichte dreier Mühlen am Bielersee auf, von denen zwei irrtümlich zusammengeworfen und als eine einzige unter der falschen Bezeichnung «Nonnenmühle» fälschlich dem Kloster Fraubrunnen als Eigentum zugewiesen worden sind.[3])

Dagegen gehörte wirklich genanntem Kloster die *Mühle zu Fraubrunnen,* deren Geschichte Fritz Bühlmann erzählt.[4])

Alfred Schaller gibt in Bearbeitung wieder das *Protokoll der Munizipalität von Sisikon 1798—1803*[5]), das zugleich ein Kopienbuch der ein- und ausgehenden Schriftstücke darstellt. Beigegeben ist die Reproduktion eines Aquarells Dav. Alois Schmids von Schwyz von 1836 mit Ansicht von Sisikon.

Sisikoner Volkserinnerungen aus der Franzosenzeit, gesammelt von Karl Gisler[6]), überliefern meist von französischen Soldaten begangene oder versuchte Untaten.

Die letzten 35 Jahre des Nachbarschaftsverbandes Weinmarkt, 1841—1876, eines Stadtzugerischen Quartierverbandes, behandelt kurz J. M. Weber-Strebel.[7])

Fritz Jecklin macht mit den Schicksalen der, wahrscheinlich aus Brixen im 16. Jahrhundert in Chur eingewanderten Familie Prixin oder Brixin bekannt, von der das Praximergässlein in Chur seinen Namen herleitet, und im Weitern mit der

---

[1]) Pestalozzi. Der Mensch und Dichter im eigenen und zeitgenössischen Urteil. Schweizerische Bibliothek 6. Rascher & Cie. Verlag. Zürich 1918.

[2]) Twingrodel des Dorffs undt Grichts L'. Inhaltendt die Twings- und Nideren Grichts-Gerechtigkheiten so ein Herr Abbt zu St. Urban daselbst hat. Revidiert undt verglichen im Jahr 1669. Gedrukt 1788. Den Teilnehmern an der Tagung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz am 7. und 8. September 1919 überreicht von einem Langenthaler Geschichtsfreund. Buchdruckerei G. Dysli, Langenthal 1919. 23 S.

[3]) Ehemalige Mühlen in Klein-Twann. Brunnmühle oder Nonnenmühle. Von Prof. Dr. H. Türler, Bundesarchivar. Den Teilnehmern an der Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft (Langenthal, 7./8. September 1919) gewidmet von Autor und Verleger. Verlegt bei Dr. Gustav Grunau 1919. 12 S.

[4]) Geschichtliches über die Klostermühle Fraubrunnen von F' B', Büren z. Hof. Bern, Buchdruckerei Fritz Käser 1919. SA. aus dem Sonntagbl. des Schweizer Bauer II/III 1919. 36 S.

[5]) XXV. Historisches Neujahrsblatt . . . 1919 . . . von Uri. S. 1—40.

[6]) Lehrer in Sisikon. XXV. Historisches Neujahrsblatt . . . 1919 . . . von Uri. S. 41—42.

[7]) Zuger Neujahrsblatt 1919. S. 28—30.

Geschichte des Hauses, das die schon im 17. Jahrhundert ausgestorbene Familie dort besass.[1])

Dr. Janett Michel untersucht die beiden Alpenübergänge Stilichos 395 und 401/02, und kommt auf Grund der einschlägigen Stellen Claudians, der einzigen Quelle für beide Ereignisse, zu dem Ergebnis, dass der römische Feldherr beidemale den Splügen überschritten habe.[2])

S. Heuberger beseitigt durch Hinweis auf eine Urkunde der Königin Agnes von 1318 geäusserte Zweifel, ob die Einfassungsmauer des Klosters *Königsfelden* aus der Gründungszeit stamme und behandelt weiter die sog. Agneskapelle.[3])

Ein Aufsatz von S. Heuberger im «Brugger Tagblatt» ist eine Zusammenstellung von Daten über das Verhältnis der Habsburger zu Brugg und ihre Wohnorte in dem Städtchen (den Effingerhof u. s. w.).[4])

Eine *Geschichte der Pfarrei Hägglingen* (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten), die zu den dem Stift Beromünster einverleibten Pfarreien gehörte, veröffentlicht Chorherr Konrad Lütolf[5]). Die zuerst im «Aargauer Volksblatt» erschienene Arbeit ist in erster Linie der Gemeinde gewidmet, fusst aber auf dem einschlägigen archivalischen Material.

Einiges Allgemeine über Burgen, Schlösser und Ruinen im Bezirk Brugg teilt in den «Brugger Neujahrs-Blättern» Alfred Amsler mit.[6])

In einer Tageszeitung findet sich vom Churer Staatsarchivar Dr. Jul. Robbi publiziert der Vertrag zwischen Graubünden und dem österreichischen Kommissär über die Abtretung von Rhäzüns an Graubünden, und der Bericht des Standesbeauftragten über den Verlauf der Übergabe-Zeremonie.[7])

Ein Aufsatz von Felix Burckhardt beschreibt die *Grottenburg bei Chiggiogna*[8]) in der Leventina, die als Warte der Gotthardstrasse anzusehen ist und die Burckhardt hypothetisch auf etwa 1140—1160 datiert.

Religion und Kirche.

Ein *geistliches Lied von der hl. Idda*, der Patronin der Pfarrkirche Bauen (Kt. Uri) veröffentlicht E. Wymann.[9])

Joseph Müller zeigt, dass der Nuntius Cibo nicht wohl der Verfasser des 1672 zu Wettingen gedruckten Bruder Clausen-Offiziums sein könne, da dieses von der Ritenkongregation schon 1669 approbiert, Cibo aber erst 1670 bei der Eidgenossenschaft akkredidiert wurde.[10])

---

[1]) Die Prixinengasse in Chur. Von Dr. F' J'. Bündnerisches Monatsblatt 1919. S. 79—85.

[2]) Ein Beitrag zur Geschichte des Splügenpasses. XLVIII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Jahrgang 1918, S. 57—71.

[3]) Zur Baugeschichte Königsfeldens. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. NF. XXI, 1919. S. 49—52.

[4]) Brugg, die erste Residenzstadt der Habsburger. Brugger Tagblatt 1919, 12. 14. u. 15. Mai, Nr. 109. 111 u. 112.

[5]) 1918. Druck von A. Heller, Baden. 95 S.

[6]) Brugger Neujahrs-Blätter für Jung und Alt. 30. Jahrgang, 1919. S. 9—16.

[7]) Die offizielle Übergabe der Herrschaft Rhäzüns an den Kanton Graubünden am 19. Januar 1819. [SA. aus dem Bündner Tagblatt 1919. Chur, Buchdr. B' T', 1919]. 8 S.

[8]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. NF. XXI. Bd., 1919. S. 119—124.

[9]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 118—119.

[10]) Zur Approbation und zur Verfasserfrage des jetzigen Brudes Klausen-Offiziums. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 92—93.

Mehrere hagiographische Beiträge sind wieder von E. A. Stückelberg zu verzeichnen. Für *St. Ratold*, Bischof von Verona und Mönch zu Reichenau, † 847, teilt er zwei ikonographische Zeugnisse aus dem 16. und 18. Jahrhundert mit, zwei ebensolche für *St. Vinzenz als Soldat*, zu dem ihn lediglich die Legende stempelt.[1]) Die Entstehung des öfter, z. B. in der Legende des Manfred zu Riva San Vitale (am Luganersee) vorkommenden Wunders, dass die Glocken von selbst läuten, erklärt Stückelberg aus bildlichen Darstellungen[2]); die Entstehung des Legenden-Zuges, dass die Leichen der Heiligen Wohlgeruch ausströmen, aus den Toten beigegebenen aromatischen Ingredienzen.[3])

In einem kleinen Aufsatze lehnt J. Robbi, Staatsarchivar in Chur, die bildliche Wiedergabe des Thebäischen Märtyrers St. Moritz als Moren ab.[4])

Dr. F. Burckhardt wird ein interessanter Hinweis auf ein Wandgemälde am Eingang der Val Peccia (Kt. Tessin) von 1722 verdankt, das die Mutter Gottes von Luxemburg und die merkwürdige Springprozession von Echternach darstellt.[5])

F. Vetters Arbeit über St. Otmar (vgl. oben 1918, S. 205) erfährt von Scheiwiler erne überaus gründliche Besprechung oder Widerlegung, die über diesen nächsten Zweck weit hinausgeht und zugleich einen wertvollen selbständigen Beitrag zur Forschung über die älteste Geschichte St. Gallens darstellt.[6]) Seine sorgfältige Untersuchung führt Scheiwiler dazu, durchaus der Ansicht beizupflichten, dass St. Gallen ursprünglich ein Eigenklosster des Bischofs von Konstanz gewesen sei; er stützt sie noch durch Züge der Klostertradition selbst. (Bekanntlich geht die St, Gallische Tradition von der Voraussetzung der ursprünglichen gänzlichen Unabhängigkeit des Klosters aus.) Die Ursache der Absetzung Otmars findet auch Scheiwiler in der Anwendung der Beschlüsse der Synode von Verneuil (755) auf St. Gallen, jedoch in anderer Weise als bisher angenommen wurde: jene Statuten boten dem Bischof die Handhabe, seine *grundherrlichen* Rechte stärker geltend zu machen. Ziemlich vernichtend für Vetter ist der zweite Teil der Abhandlung ausgefallen, der das eigentlich Biographische ins Auge fasst (doch lobt der Verfasser die von der Verehrung Otmars in Liturgie und Volksleben handelnden Abschnitte Vetters); der Liebesgeschichte als Gegenstand der Anklage gegen Otmar geht Scheiwiler energisch zu Leibe. Sämtliche Angriffe dieses zweiten Teils möchten wir allerdings nicht mitmachen, ohne freilich darüber mit dem Autor rechten zu wollen, der uns da bisweilen konfessionell oder überhaupt religiös gebunden erscheint; auch handelt es sich da meist um Beiwerk, das nichts zur Hauptsache tut.

Konrad Kunz macht mit einem Syndikatsbeschluss von Zürich, Bern und Glarus bekannt, der Mellingen die Anstellung von Kapuzinern in seiner Schule verbot.[7])

---

[1]) Bildnisse des hl. Ratold, und: Der Diakon S. Vinzenz als Soldat. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 110—112.

[2]) Das Glockenwunder. Schweizerisches Archiv för Volkskunde XXII, 1919, S. 202—203.

[3]) Der «Geruch» der Heiligkeit. Schweizerisches Archiv für Volkskunde XXII, 1919, S. 203—205.

[4]) Dr. Jules Robbi, Vom Heiligen Mauritius. SA. aus der Engadiner Post, St. Moritz 1919, 8 S.

[5]) Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung v. 24. Sept. 1919, Nr. 1451.

[6]) Zur Biograghie des heiligen Abtes Otmar von St. Gallen. Von P. Otmar Scheiwiler O. S. B. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 1—32.

[7]) Berufung von Kapuzinern an die Schule von Mellingen (1764). Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 98—99.

Dr. Robert Hoppeler druckt eine «fraternitas» zwischen Abt Ludwig von Curwalden und Abt Ulrich von Rüti, dem Tochterkloster Curwaldens.[1])

Die «*Residenz*» *in Bellinzona*, deren Geschichte Rud. Henggeler erzählt[2]), war eine höhere Lehranstalt, die in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts gegründet und von den Jesuiten, 1675 aber von den Benediktinern von Einsiedeln übernommen wurde, die sie bis zu ihrer Aufhebung 1852 leiteten (abgesehen von einem Unterbruch in der Revolutionszeit). Die Arbeit stellt jedenfalls auch einen interessanten Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte dar. — Eine von dieser Anstalt ausgestellte Rechnung von 1785 wird von Eduard Wymann mitgeteilt.[3])

Schilderungen über *Rheinau vor hundert Jahren*, von P. Gabriel Meier, schöpfen aus unveröffentlichten Tagebüchern von Mönchen.[4])

Durch die in dem Streit zwischen dem Bistum Konstanz und der Abtei St. Gallen über die kirchliche Jurisdiktion 1613 getroffene Vereinbarung wurde besagte Gerichtsbarkeit in der Hauptsache dem Abte überlassen; das führte in der Folge zur Abhaltung von Synoden durch den Abt, die Karl Steiger behandelt.[5])

Aus dem Bericht Johannes' von Lauffen, eines Teilnehmers an der Pilgerfahrt ins heilige Land 1583 (vgl. oben 1918, S. 208) teilt Eduard Wymann eine «Zusammenstellung aller jener Orte und jener Gegenstände» mit, «von denen man übungsgemäss wenigstens kleine Bestandteile als Andenken mitnahm»[6]), sowie eine Stelle über eine Beziehung des griechischen Patriarchen von Jerusalem zu Papst Gregor XIII.[7])

P. Odilo Ringholz schliesst seinen früheren Arbeiten über die Beziehungen Einsiedelns zu einzelnen Landen und Orten eine weitere an: *Uri und Einsiedeln*[8]), die zum grössern Teil bisher ganz Unbekanntes enthält. Es sei aus dem ersten Abschnitt, der die mehr weltlichen und offiziellen Beziehungen behandelt, erwähnt Beiträgliches zum Zugerhandel 1657. Manches findet sich auch über Einsiedeln als Besitzerin der «Residenz» oder «Propstei» in Bellinzona.

Eine Auslassung Stückelbergs über den *gotischen Schnitzaltar in der Schweiz*[9]) enthält Polemik gegen verschiedene Behauptungen.

Dr. Paul Styger behandelt ein *Fastentuch im historischen Museum zu Altdorf* («Fastentuch» heisst der während der Fastenzeit auch heute noch zuweilen zwischen Hochaltar und Chor aufgehängte Vorhang), mit Darstellungen aus dem alten Testament; es ist wahrscheinlich das ursprüngliche Fastentuch der Pfarrkirche Altdorf, und beson-

---

[1]) Verbrüderungsvertrag zwischen den Gotteshäusern Curwalden und Rüti 1468. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 105—107.

[2]) Geschichte der Residenz und des Gymnasiums der Benediktiner von Einsiedeln in Bellenz. Von P. Rudolf Henggeler O. S. B., II. Archivar, Stift Einsiedeln. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. 27. Heft, S. 39—174.

[3]) Eine Studentenrechnung vom Jahre 1785 für die Gebrüder Hedlinger in Bellenz. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 113—116.

[4]) Schweizerische Rundschau 1918/19, 19. Jahrgang, S. 199—204. (Fortsetzung folgt)

[5]) Das St. Gallische Synodalwesen unter dem Ordinariat der Fürstäbte. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 55—84.

[6]) Wallfahrtsindustrie im heiligen Lande zu Ausgang des XVI. Jahrhunderts. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919. S. 94—98.

[7]) Beziehungen zwischen Rom und Jerusalem unter Papst Gregor XIII. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919. S. 116—117.

[8]) Von P. O' R' O. S. B. XXV. Histor. Neujahrsblatt . . . 1919 . . . von Uri. S. 51—84. 1. Teil).

[9]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919. S, 109—110.

dere Bedeutung kommt ihm zu, als dem ältesten mit einer Jahreszahl (1421) versehenen.[1])

Simonet gibt Beiträge zu zwei von Mayer in seiner Churer Bistumsgeschichte behandelten Bischöfen: Ulrich Demont und J. Georg Bossi; ferner macht er Mitteilungen über aus Bünden stammende Bischöfe: Dr. J. Peter Mirer von Obersaxen, Bischof von St. Gallen; Joh. Martin Henni von Obersaxen, Erzbischof von Milwaukee.[2])

Dom Albert Courtray hat die Revision der *Liste der Vorsteher und Mönche der Karthause Ittingen,* die in Kuhns Thurgovia Sacra ungenau vorliegt, an die Hand genommen[3]); sie bedarf der Rektifikation von 1461 an, in welchem Jahre Ittingen Karthause wurde, bis 1571.

Zur Lebensbeschreibung des Abtes Jost Singisen von Muri (1557—1644), aus dem Mellinger Bürgergeschlecht Singisen, teilt Konrad Kunz einiges mit.[4])

Peter II. Schmid, Abt von Wettingen, 1559—1633, erhält eine Biographie, die durchaus auf archivalischem Material beruht. aus der Feder Alois Müllers[5]). Peter Schmid wurde 1594 Nachfolger des berüchtigten Abtes Christoph Silberysen; schon unter diesem hatte seine Tätigkeit zur Hebung des aufs tiefste verfallenen Klosters eingesetzt; als Abt ordnete er die Finanzen und wurde als baulicher Renovator gewissermassen der Neugründer des Gotteshauses.

Neue *Mitteilungen aus Bergeller Notariatsprotokollen,* die Christine v. Hoiningen-Huene macht,[6]) betreffen religiöse und kirchliche Verhältnisse. Hie und da scheint uns die Verfasserin über Dinge unsicher zu sein, die wohl klar liegen, so in Betreff der «tricesimum» und «septimum» genannten Messen oder des Ausdrucks «praecantare ecclesiam», welches doch wohl dem deutschen «den Altar besingen» entspricht. In der Bezeichnung «homines et vicini nec non supditi ecclesie» (S. 90) dürften einfach die «homines et vicini» zugleich als «Unterthanen» der Pfarrkirche, wie der deutsche Ausdruck für Kirchgenossen lautet, bezeichnet werden sollen und nicht beide als verschiedene Kategorien einander gegenüberzustellen sein.

Der zweite Teil der Arbeit: *Zwinglis Stellung zur Tauffrage,* von Carl Hemmann[7]), zeigt, wie Zwingli, nachdem er anfänglich selbst auf dem Standpunkt gestanden hatte, die Kindertaufe als nahezu bedeutungslos zu betrachten, durch den Gegensatz zu den Wiedertäufern zu ihrer Verteidigung gedrängt wurde.

Eine Episode der *Gegenreformation im Bistum Konstanz,* die auch die Schweiz berührte, erzählt Karl Schellhass.[8]) Es handelt sich um Ereignisse, die mit der

---

[1]) Histor. Neujahrsblatt . . . 1919 . . . von Uri. S. 85—96.

[2]) Aus dem Leben bündnerischer Bischöfe. Von Domsextar Dr. J. Jac. Simonet, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1919. S. 145—151.

[3]) Catalogue des prieurs ou recteurs et des religieux de la chartreuse Saint-Laurent d'Ittingen en Thurgovie. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919. p. 33—54 (à suivre).

[4]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919. S. 99—104.

[5]) Ein Lebensbild aus der Zeit der Gegenreformation von Dr. A' M', Pfarrer. Zuger Neujahrsblatt 1919. S. 3—21. (Zwei Kapitel folgen noch.)

[6]) Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 85—95, 154—160, 187—189.

[7]) Zwinglis Stellung zur Tauffrage im literarischen Kampf mit den Anabaptisten. Von Carl Hemmann, Pfarrer in Radelfingen. Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXVI, Nr. 2, S. 79—95. In der vorhergehenden Nummer und infolgedessen auch im «Anzeiger» oben S. 64 ist diese Abhandlung irrtümlich W. Wuhrmann zugeschrieben.

[8]) Zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Konstanz. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXII, S. 3—43, 187—240, 375—413, 493—514; XXXIII, S. 316—347, 449—495; XXXIV, S. 145 u. 273.

Bistums-Visitation des Nuntius Felician Ninguarda 1579 zusammenhiengen und die Benediktiner-Abtei Petershausen bei Konstanz betrafen, die dann mit dem Kloster Stein a. Rh. durch Personalunion vereinigt wurde. Dies führte zur Beschlagnahme der petershauser Güter im Thurgau, sowie zur Beschlagnahme Steinischer Zehnten und Steineggs durch Zürich 1581.

Ein italienischer *Brief von Jenatsch* vom 22. Juni 1638, wahrscheinlich an den P. Malaspina, Beichtvater der Erzherzogin Claudia gerichtet, den Vital veröffentlicht,[1]) wendet sich gegen den Jenatsch gewordenen Auftrag, die evangelischen Predikanten aus Samnaun zu verjagen.

Die sämtlichen Bündner Antistites und Churer Martinspfarrer hat man beieinander in einem Buche, das kürzlich M. Valèr herausgegeben hat; eingeleitet wird diese Porträtgalerie durch einen Abschnitt, der über «die Stellung der Prädikanten in den drei Bünden im allgemeinen und diejenige der Prediger in Chur im speziellen» unterrichtet. Neben dem gedruckten ist überall ein grosses handschriftliches Material herangezogen.[2])

Das reformierte Kirchenwesen des Kantons Glarus 1803—1919 ist der Titel eines überall auf die originalen Quellen zurückgreifenden wertvollen Beitrags zur schweizerischen Kirchengeschichte, den der zurücktretende Präsident des glarnerischen Kirchenrates, Erziehungsrat G. Wiget, dieser Behörde widmet.[3])

An einer dieses Jahr veranstalteten Neuauflage der erbaulichen Vita eines evangelischen Bekenners, des Wädenswiler Bauern Julius Hauser, sei darum nicht vorübergegangen, weil Hausers Wirksamkeit ihm einen gewissen Platz in der Geschichte der evangelischen Bewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sichert.[4])

Verfassung. Verwaltung.

Die rechtlichen Zustände im Lande Appenzell in ihrer historischen Entwicklung bis 1513 stellt Rosa Benz dar[5]) Der Stoff ist wie üblich abgehandelt unter den Rubriken: Grundherrschaft, Stände, hohe Gerichtsbarkeit. Das Schlusskapitel schildert dann die Entwicklung einer eigenen Verfassung. Ein urkundliches Verzeichnis der Ammänner von Appenzell bis 1513 ist anhangsweise beigegeben.

In einem Basler Neujahrsblatt schildert August Buckhardt die Bildung und Zusammensetzung der Basler Bürgerschaft als bis jetzt noch weniger durchforschtes Gebiet der Basler Geschichte, vom 11. Jahrhundert an, und die Entwicklung der

---

[1]) Ein Brief von Oberst Jenatsch über die Pastorisierung in Samnaun. Von a. Kreiskommandant Ludwig J. Vital, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 152—153.

[2]) Die evangelischen Geistlichen an der Martinskirche in Chur vom Beginn der Reformation bis zur Gegenwart. Von Dr. M, Valèr. 1919. Druck und Verlag von Manatschal, Ebner & Cie., Chur. 136 S.

[3]) Als Manuskript gedruckt. Flawil, Buchdruckerei Flawil A.-G. 1919. (4 +) 75 S.

[4]) Ein glücklich Leben. Die Geschichte d. Weinbauern Julius Hauser, erzählt von Hans Altwegg. Geschmückt mit 5 Originalzeichnungen von Oskar Elsässer in Pforzheim u. 12 weiteren ganzseitigen Bildern. Verlag von Johannes Blanke, Emmishofen (Schweiz). 95 S.

[5]) Unter besonderer Berücksichtigung des Landammann-Amtes. Von Dr. phil. R' B'. Appenzellische Jahrbücher hr. von der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft und redigiert von A. Marti. 46. Heft. Mit einer Autotypie. Trogen 1918. S. 1—86.

Verfassung bis zum 18. Jahrhundert. Das besondere Augenmerk ist auf die sozialen Faktoren gerichtet.[1])

Eine Amtsrechnung betreffend die seit dem Frieden von Freiburg 1476 unter Bern stehende Herrschaft Aigle über 1489/90 wird von Hans Morgenthaler mitgeteilt.[2])

Wehrwesen und Waffenkunde.

Die Hochwacht bei Langnau (Bern), die E. Stauber beschreibt[3]) ist die einzige deren Wachthütte noch vorhanden ist.

Der sog. Schweizerdegen, eine für die alten Eidgenossen charakteristische Waffe, ist Gegenstand einer eingehenden Abhandlung von W. Blum[4]); sie untersucht die Entwicklung desselben aus dem Schweizerdolch und Dolch überhaupt typologisch chronologisch und örtlich, unter Beiziehung der erhaltenen Stücke wie auch der in zeitgenössischen bildlichen Darstellungen überlieferten.

Bildende Kunst.

Die von E. A. Stückelberg geleitete *Basler Denkmalpflege*, deren Tätigkeit sich auf alle Überreste der Vergangenheit erstreckt, gibt wiederum in einem Bericht Rechenschaft über ihre Verrichtungen während des Jahres 1918.[5]) Aus ihm sei eine kleine Untersuchung über die Authentizität des Caligula-Bildnisses einer Bronzebüste aus Avenches, die numismatisch belegt wird, im besondern hervorgehoben.

Den Kern eines von Stückelberg herausgegebenen, auf eigener Durchforschung des Gebietes ruhenden Führers durch die Denkmäler des Tessin[6]) bildet ein alphabetisches Verzeichnis der Orte, unter deren jedem die Denkmäler aufgezählt werden; dazu kommt eine alphabetische Liste der Denkmäler-Arten sowie ein italienisch-deutsches Verzeichnis der Kunstausdrücke. Es ist damit wohl ein vollständiges Inventar des archäologischen und kunsthistorischen im Kanton Tessin vorhandenen Materials gegeben.

Derselbe Autor lehnt in einer kleinen Mitteilung Beeinflussung der *langobardischen Plastik* durch die Antike ab.[7])

E. Major berichtet über eine unlängst in einem Basler Privathause zum Vorschein gekommene Wandmalerei von einem guten spätgotischen Meister des beginnenden 16. Jahrhunderts; sie weist das Allianzwappen der Magdalena Offenburg-Zschecken-bürlin auf, die Holbein in seiner Lais Corinthiaca verewigt hat.[8])

---

[1]) Bürgerschaft und Regiment im alten Basel. 97. Neujahrsblatt hr. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1919. Basel. 38 S.

[2]) Werner Löublis Amtsrechnung von Aelen 1489/90. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, 1919. S. 37—44.

[3]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge XXI, 1919. S. 53—56.

[4]) Ibidem. S. 34—42 u. 109—118.

[5]) Basler Denkmalpflege 1918. Mit 26 unveröffentlichten Originalabbildungen. 26 S.

[6]) Cicerone im Tessin. Ein Führer für Kunst- und Altertumsfreunde. Verlag Frobenius A.-G. Basel 1918. 71 Seiten und Ergänzungen und Berichtigungen.

[7]) Langobardische Plastik. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII (1919). S. 108—109.

[8]) Wandmalereien mit dem Wappen der holbeinischen «Lais», von Dr. E. Major. (Mit Tafel VIII.) Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 169—171.

Bibliotheken. Handschriften.

Eine Arbeit von Fréd. Gardy, welche die Geschichte der vom Rat von Genf angekauften Bibliothek des Petrus Martyr Vermigli erzählt und ihren Bestand zu rekonstruieren sucht, findet man in dieser Zeitschrift oben S. 1—6.

Eine substantielle Besprechung der Publikation: «Mittelalterliche Bibliotheks-kataloge Deutschlands und der Schweiz» (vgl. oben 1918, S. 217) von G. Morin [1]) wird an dieser Stelle erwähnt wegen einer interessanten Auslassung über die ältesten Zürcher Handschriften, deren ursprüngliche Zugehörigkeit zum Grossmünsterstift der Rezensent bestreitet und die er geneigt ist, dem Fraumünster zuzuweisen.

Beschreibungen von und Mitteilungen *aus Zürcher Handschriften*, die mittel-alterliche geistliche Literatur betreffend, hat Jakob Werner veröffentlicht [2]).

Schulgeschichte.

Einem handschriftlichen Bericht über die Schulen von Altdorf in Uri von 1857/58, den Eduard Wymann mitteilt [3]), kommt für die Urner Schulgeschichte Bedeutung zu, weil gedruckte Rechenschaftsberichte des Erziehungsrates von Uri erst von 1863 an vorliegen und über die frühere Zeit die Quellen spärlich fliessen.

Über Gründung und Geschichte der für einen Teil des Prättigaus gemeinsamen Sekundarschule, ein von Staat und Gemeinden subventioniertes, 1867 gegründetes Privatunternehmen, berichtet eine Broschüre von F. Sprecher, Pfarrer. [4])

Sprachgeschichte.

Eine Publikation Aristide Baragiolas [5]) zeigt, wie die deutsche Kanzlei-sprache im Val *Formazza* sich im Lauf der Zeit der lateinischen Sprache substituierte-und zwar eine Kanzleisprache, die starke Beziehungen zum deutsch-schweizerischen aufweist, mit wallesanischer und vor allem Formazzeser Färbung.

W. Derichsweiler veröffentlicht etymologische Versuche über die Herkunft von Namen des *Piz Beverin* (Safien-Domleschg). [6])

Volkslied.

In einer grösseren Arbeit [7]) sucht Prof. Edmund Wyss, Musikdirektor an der Kantonsschule Solothurn, das Kriterium zwischen wirklichem Volkslied und bloss volkstümlich gehaltenem Lied festzustellen; lehrreiche Nebeneinanderstellungen machen

---

[1]) Les catalogues du Moyen Age des Bibliothèques de l'Allemagne et de la Suisse. Par D. Germain Morin, O.S.B. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919. S. 85—91.

[2]) Der Versammlung der schweizerischen Bibliothekare in Zürich Mai 1919 gewidmet. Zürich 1919. Druck von Fritz Amberger, vorm. David Bürkli. 80 S.

[3]) Die Primarschulen von Uri im Jahre 1857/78. XXV. Historisches Neujahrs-blatt . . . 1919 . . . von Uri. S. 43—50.

[4]) 50 Jahre Geschichte der Sekundarschule Mittelprättigau, 1867—1917. Dem Sekundarschulverein und einem weitern Freundeskreise der Schule dargestellt von Pfr. Ferd. Sprecher, Küblis. Schiers 1919. 48 S.

[5]) Documenti latini, italiani e tedeschi die Formazza. Estratto dal «Bolletino Storico per la Provincia di Novara», Fascicoli III e IV, annata 1918 e 1919. Novara 1919. 73 p. (Die Urkunden datieren vom 15. bis 18. Jahrh..)

[6]) Etymologische Betrachtungen von Piz Beverin hinab. Von Ingenieur W. D', Zürich. Bündnerisches Monatsblatt 1919. S. 190—192.

[7]) Das Volkslied. Ein Spiegel der Zeitgeschichte und Kultur. Programmarbeit zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn pro 1918/19. Den Kollegen und Schülern anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums gewidmet von E' W'. 175 S.

die grosse Verschiedenheit beider Gattungen einleuchtend. Sodann gibt Wyss eine kurzgefasste Geschichte des deutschen Volksliedes und endlich behandelt er den Solothurner Volksgesang, unter Veröffentlichung neuer Volkslieder. Ein vierter Teil, eigentlich eine gesonderte Publikation, enthält Vertonungen des Verfassers nach Texten von Jos. Reinhart.

Eine Anzahl von im Laufental dem volkstümlichen Liederschatz entnommenen Spottversen veröffentlicht A. Müller. [1])

Kulturgeschichte.

Gefällig erzählte Jugenderinnerungen eines Arbeiters, der sich zum Werkmeister aufgeschwungen hat, gewähren Einblick in das Dasein eines jugendlichen Fabrikarbeiters der Ostschweiz in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts.[2])

Wieder ein interessantes Stück Postgeschichte liegt vor in einer Arbeit von Alfred Schelling, die die *kaufmännische Botenanstalt St. Gallen-Nürnberg* zum Gegenstand hat.[3]) In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts übernahm die St. Galler Kaufmannschaft Läufer der Stadt St. Gallen, die aber weiter mit den staatlichen Legitimationen ausgerüstet reisten, als eigene Anstalt, die im 17. Jahrhundert blühte, gegen Ende desselben aber in langwierigem Prozesskampf mit den mächtigen Thurn und Taxis erlegen ist.

Rageth Domenig erzählt die ausführliche Geschichte des Baues der grossen Kunststrassen in Graubünden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.[4])

Hermann Merz macht inhaltsweise Mitteilung von einem Auszug aus dem «Sanitet-Rahts-Etablissement» Berns, über 1709—1743 sich erstreckend und auch Verordnungen von 1629 und 1667 enthaltend.[5])

Erinnerungen an die Pest von 1629 im Frauenkloster zu Attinghausen entnimmt Eduard Wymann aus einer Klosterchronik von 1724, die auf älteren Aufzeichnungen fusst.[6])

Im diesjährigen Zuger Neujahrsblatt findet sich eine Aufzählung der in der Schweiz und im Kanton Zug aufgetretenen Epidemien von J. M. Weber-Strebel.[7])

Zur Geschichte der Hexenverfolgungen in Graubünden liegt eine grössere Publikationen vor[8]) von Dr. M. Schmid in Chur und F. Sprecher, Pfarrer in Küblis (sie ist die Vereinigung zweier ursprünglich selbständig entstandener Arbeiten). Sie stellt fest, dass die Verfolgungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuerst auftreten,

---

[1]) Das Kinderlied im Laufental. Von Dr. A. Müller, Laufen. Blätter für bernische Geschichte, Kunst u. Altertumsk. XI, 1919. S. 123—146.

[2]) Aus der Guten alten Zeit oder Jugenderinnerungen eines Werkmeisters. Von J. Kreis, Seon. Buchdruckerei Flawil A.-G. 1919. 80 S.

[3]) Ein Beitrag zur schweizerisch-deutschen Verkehrsgeschichte. Diss. phil. I. Zürich. St. Gallen, Buchdruckerei Zollikofer & Cie. 1919. (4 +) IV + 60 S.

[4]) Zur Geschichte der Kommerzialstrassen in Graubünden. (Ein Beitrag zur Verkehrspolitik Graubündens.) Diss. phil. Bern. Chur 1919, Buchdruckerei Sprecher, Eggerling & Cie. VII + 214 S.

[5]) Wie man im 17. und 18. Jahrhundert gegen Seuchen kämpfte. Mitgeteilt von H' M' in Burgdorf. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, 1919, S. 18—30.

[6]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 112.

[7]) Seuchen in der Schweiz und besonders im Kanton Zug in früheren Jahrhunderten. Zuger Neujahrsblatt 1919, S. 21—24.

[8]) Mit besonderer Berücksichtigung des Heinzenberges, der Gruob, des Schanfiggs und des Prättigaus. XLVIII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1918, S. 73—522.

in der zweiten Hälfte des 17. ihren Höhepunkt erreichen und sich bis nach Mitte des 18. erstrecken. Die für ein grösseres Gebiet ausgezogenen Akten bringen natürlich eine Fülle von Detail; inwiefern dieses vielleicht Neues und spezifisch Bündnerisches enthält, entzieht sich unserm Urteil.

Weitere von Hans Morgenthaler mitgeteilte *Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des XV. Jahrhunderts* betreffen fahrende Leute.[1])

Die *Spend- und Mütschi-Austeilung im Kloster Fraubrunnen*, von der Fritz Bühlmann handelt,[2]) war ein vom Kloster verabreichtes Almosen, das Bern bei der Säkularisation übernahm. Es wurde Bedürftigen in festgesetzter Zahl aus den umliegenden Gemeinden und andern Empfänger-Kategorien verabfolgt.

Eine mehr ethische Betrachtung denn geschichtliche Darstellung widmet V. Jahn dem Brugger Bezirksarmenverein, der 1854 im Schosse der Kulturgesellschaft Brugg angeregt wurde.[3])

Die öffentliche — nicht auch die private — *Armenpflege im Kanton Aargau* behandelt eine Dissertation von Karl Rohrer.[4]) Der zweite Teil der Arbeit, der die Armenpflege nach der geltenden Gesetzgebung darlegt, ist aufgebaut auf einen historischen — übrigens auf den gedruckten Berichten fussenden — Abschnitt (S. 1—121), der die Entwicklung vom Armengesetz des neuen Kantons von 1804 bis zum Weltkrieg führt.

Der Schluss der Arbeit von Bühler-Held über die «Veteranen» (vgl. oben S. 78)[5]) bringt noch Programme musikalischer Abendunterhaltungen 1867—1879.

Der letzte Teil der Mitteilungen von Lüthi-Tschanz über die *Freimaurerei im Freistaat Bern*[6]) schildert das Vorgehen der Regierung 1764 und gibt die Hauptdaten von da bis zum Jahrhundertschluss.

Das Gründungsjubiläum der Zofingia feiert eine Schrift, deren Verfasser, Charles Gilliard,[7]) nicht eine breit angelegte, endgültige Geschichte beabsichtigt hat. Sie basiert bis 1847 auf Beringers Werk; im Folgenden steht unter den benutzten Quellen waadtländisches Material stark im Vordergrund. Gilliard hat sich darauf beschränkt, die Stellung der Gesellschaft zur Politik zu schildern.

Von der noch heute bestehenden *Brugger Kulturgesellschaft*, einem 1815 gegründeten Zweigverbande der 1811 entstandenen Gesellschaft für vaterländische Kultur, handelt in den «Brugger Neujahrsblättern» G. Müller.[8])

---

[1]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge XXI, 1919, S. 57—60.

[2]) Aufhebung der Spend- und Mütschi-Austeilung im Kloster Fraubrunnen anno 1768. Von F' B', Büren zum Hof. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, 1919, S. 44—54.

[3]) Vom Brugger Armenerziehungsverein. Brugger Neujahrs-Blätter 1919, S. 31—40.

[4]) Das gesetzliche Armenwesen im Kanton Aargau seit 1804 und die Reformbestrebungen für ein neues Armengesetz. Diss. jur. Zürich 1918. Zürich und Leipzig, Verlag von Rascher & Cie.

[5]) Ein Beitrag zur Geschichte des musikalischen und gesellschaftlichen Lebens in Chur im vorigen Jahrhundert. Von Prof. Christian B' H', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 120—126.

[6]) ⟨1739—1803⟩. Von Karl J. L'-T'. Blätter für bernische Geschichte, Kunst- und Altertumskunde XV, 1919, S. 55—71.

[7]) Ch' G', chargé du cours d'histoire suisse à l'Université de Lausanne: La Société de Zofingue 1819—1919. Cent ans d'histoire nationale. Lausanne, Georges Bridel & Cie. Editeurs. 1919.

[8]) Aus der Geschichte der Kulturgesellschaft des Bezirkes Brugg. Brugger Neujahrs-Blätter 1919, S. 1—7.

Ohne eine eigentlich wissenschaftliche aktenmässige Darstellung geben zu wollen, erzählt J. Möhr von den alten Anstrengungen der Maienfelder zur Unschädlichmachung der Bergwasser, die bei starkem Regen oder Schneeschmelze aus den Betten auszubrechen und durch ihr Geschiebe die Fluren zu verwüsten pflegen.[1])

Alphons Flugi stellt Notizen über das Wetter im Ober-Engadin 1850—1900 zusammen.[2])

Eine Berechnung im «Bündnerischen Monatsblatt» gilt der Frage nach der Zahl der Distelfalter (ein Wanderfalter), die in ihrem Wandermonat Mai auf einer ihrer Routen (Rheintal bei Chur) passieren.[3])

Ein kleiner Aufsatz von P. N. Curti behandelt einige bündnerische mittelalterliche Spitzentücher.[4])

R. Brandstetter erzählt allerlei von den Gepflogenheiten bei Privathändeln im 14. Jahrhundert in Luzern.[5])

Nachtrag zu Römische Zeit.

An R. Wegelis Publikation über den Münzfund zu Stein a. Rh. (vgl. oben S. 62) schliesst sich eine Bemerkung R. Forrers in Strassburg, die jenes Depot, dessen Münzen bis 70 n. Chr. reichen, mit den Unruhen des Aufstandes des Civilis in Zusammenhang bringt. R. Wegeli selbst veröffentlicht zwei neue Stücke dieses Schatzes.[6])

Ferner ist nachzutragen der Hinweis auf die verbesserte Neuherausgabe und Beleuchtung des *Urbars des Ritters Götz Mülner von 1336*, durch Anton Lagiardèr, in dieser Zeitschrift oben S. 128—143.

Zürich. **Carl Brun.**

---

[1]) Die Rüfenverbauungen und Rheinwuhrungen von Maienfeld. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 233—241.

[2]) Beiträge zur Naturchronik und Klimatologie des Ober-Engadins 1850—1900. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 222—224.

[3]) Wie viele Distelfalter passierten im Mai 1918 das Churer Rheintal? Von Direktor Dr. Hans Thomann, Plantahof-Landquart. Bündnerisches Monatsblatt 1919, S. 142—145.

[4]) «Gotische Spitzen». Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1919. S. 43—48.

[5]) Ein Bild aus dem sozialen Leben Alt-Luzern zur Zeit der Sempacher Schlacht. Vortrag .... von Dr. Renward Brandstetter, Professor, Luzern. Korrespondenzblatt des Verbandes der Beamten und Angestellten des Kantons Luzern. V. Jahrgang, 1919, Nr. 5. (5 S.)

[6]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge. XXI, 1919. S. 125—126.